

Utopien in den Ruinen der Moderne

Das französische *Institut Momentum* in Zusammenarbeit mit dem *Forum Vie Mobiles* erhielt von dem staatlichen Bahnbetreiber Frankreichs, SNCF, den Auftrag, ein autofreies Szenario für die Hauptstadtregion Île-de-France im Jahr 2050 zu entwerfen. Die Forscher*innen (Sinaï et al. 2020) des transdisziplinären Zusammenhangs kamen zu dem Ergebnis, dass sie sich diese wünschenswerte Entwicklung nicht ohne den größeren Zusammenhang der ökologischen Katastrophe vorstellen können und entwarfen deshalb eine Studie mit dem Titel *Le Grand Paris après l'effondrement* – die »Metropolregion Paris nach dem Zusammenbruch«. Das *Institut Momentum* entwarf also nicht nur neue Radwege, U-Bahnnetze und Orte, an denen sich kleiner, lokaler Handel ansiedeln konnte, sondern nahm sich der Aufgabe einer transdisziplinären Gesamtperspektive an. Sie gingen davon aus, dass die durchschnittlich verfügbare Energie pro Kopf auf einen Bruchteil (2,6 mal weniger als heute) des heutigen Kontingents zusammenbrechen wird und dadurch die Mobilität wie auch die Bevölkerungsdichte der Metropolregion massiv schrumpfen muss. Statt heute gut 12 Millionen sollen 2050 nur mehr 6 Millionen Menschen die Île-de-France bewohnen, wovon sich die Hälfte direkt an biologischer Landwirtschaft beteiligen soll. Der Rest wird in derzeit von Abwanderung ausgedünnten Regionen ziehen und diese zu einem neuen, postfossilen Aufblühen bringen. Durch eine massive Rückkehr zur landwirtschaftlichen Eigenversorgung verdünnen sich Ballungsräume wie Paris und das Land wird durch die massive Schaffung von bäuerlichen Arbeitsplätzen wieder gleichmäßiger und lebendiger besiedelt. Die gigantischen Monokulturfelder, die heute hauptsächlich für die ökologisch irrsinnige Fleisch- oder »Bio«-kraftstoffproduktion verwendet werden, verwandelt sich in kleinteilig bestellte, biologische Lebensmittelproduktion nach Vorbild der Permakultur. Landwirtschaftliche Produktion, ein Theater, eine Rockband, eine Recyclinghof, eine Radfabrik, ein Altersheim, ein Kaffeehaus oder ein Sozialzentrum sind dann nicht mehr Widersprüche, sondern können oftmals von einem solchen neuen Arbeitszusammenhang gemeinsam, je nach Vorlieben, und sich gegenseitig bestärkend umgesetzt werden. In den postfossilen Energieverhältnissen dieses Szenarios 2050 wird weder die Phosphor-Düngung noch die Bestellung des Landes mit großen Traktoren nachhaltig rentabel sein. Denn längerfristig ist diese monokulturelle Landwirtschaftsweise des Homogenozäns (die nur durch autoähnliche Traktoren möglich ist) für den Boden schädlich, da er durch die Nährstoffzuführung schnell übersättigt und durch die schweren Maschinen so verdichtet wird, dass er regel-

mäßig – unter zusätzlichem Energie- und Arbeitsaufwand – mit großen Maschinen umgewühlt werden muss. Das Wegfallen des Autos betrifft also nicht nur unsere tägliche Fahrt zum Büro, sondern beinhaltet eine massive Umstellung der Arbeitsverhältnisse insgesamt. Im Speziellen gilt dies für die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse, die sich von intensiver Fleischproduktion auf eine vegetarische, proteinreiche Ernährung umstellen wird. Inspirationsquelle ist hierbei die in hauptsächlich indigenen Lebensräumen der Amerikas, Japans und Australiens bekannte Kombination der »drei Schwestern« (Mais-Bohnen-Kürbis), die kombiniert mit kleinteiligen Gemüseanbau zehnfach (!) so produktiv sein kann wie das gängige agrarindustrielle Modell.

Die heute von globalen Lieferketten und Ausbeutungsstrukturen abhängige Metropolregion soll so in Richtung Selbstsuffizienz umgebaut werden, bei der das Wohlbefinden der Menschen und das Funktionieren ihrer Arbeitswelten, Erholungs- und Freizeitbedürfnisse nicht mehr von einer exzessiven Mobilität abhängig ist.

Um unsere katastrophale Situation umzudrehen, rät das *Institut Momentum* zu einer Dekomplexifizierung der Gesellschaft und ihrer politischen Verwaltungsapparate. Hierbei richten sie sich nach dem Leitsatz von Kirkpatrick Sale, dass »je größer ein Staat ist, desto mehr gute Regierung unwahrscheinlich wird« (Ibid. 24). Das hier implizite Qualitätsurteil guter Regierung folgt primär ökologischen Gesichtspunkten, da das *Institut Momentum* (optimistisch) davon ausgeht, dass man durch die Zusammenbrüche (und ökologischen *Heroinbrüche* in die eine Welt) bis 2050 von einem primär ökonomisch ausgerichteten Horizont abkommen wird. Stattdessen wird sich Politik an in letzter Instanz ökologischen Werten orientieren, die eine Auffächerung und Pluralisierung der Horizonte erfordert. Das wird nur in kleinteiligen politischen Körpern gut zu bewerkstelligen sein. Aus diesem Grund schlägt das *Institut Momentum* die Aufteilung der Île-de-France in acht »Bioregionen« (ein Konzept von Murray Bookchin) vor, deren offene Grenzen sich nach geologischen, vegetativen und klimatischen Spezifika der Regionen orientieren. Die Entscheidungsmacht der politischen Institutionen wird demnach langsam umgedreht, weg vom gegenwärtigen Top-Down in ein Bottom-Up-Prinzip, bei dem die finale Entscheidungsmacht bei den kleinsten und lokalsten Einheiten liegt, über die keine höhere Instanz – wie bspw. ein Bundesland oder ein Staat – hinweggehen kann. Überregionale, ehemals »nationale« oder gar kontinentale oder globale Instanzen herrschen also nicht mehr von oben herab und dominieren die lokale Umwelt mit ihren universellen Leitsätzen der einen, ökonomisch orientierten Welt. Stattdessen entstehen diese größeren Zusammenhänge aus

den Bedürfnissen der kleineren (sie werden z.B. beim (Wieder-)Verlegen von Schienennetzen oder beim Aufnehmen von Klimageflüchteten hilfreich sein) und sind diesen untergeordnet und angepasst.

Die Priorität dieser *Agenda 2050* ist es also, »Gesellschaften zu dekomplexifizieren und zu territorialisieren, die durch ihre Hyperkomplexität, ihre Energieabhängigkeit und ihre Deterritorialisierung geschwächt und angeschlagen [fragilisées] sind.« (Ibid 17) Durch die Schaffung neuer landwirtschaftlicher, bäuerlicher und dörflicher Welten, wird der »tägliche Nomadismus stark reduziert« und die lokale Resilienz, aber auch die allgemeine Lebensfreude und örtliche Attraktivität massiv gestärkt. Dann wird es auch weniger intrinsische Anreize und Motivationen geben, das heute durch Monokultur, Urbanisierung und Überalterung öde anmutende Land zu verlassen.⁸ Die Mobilität in dieser Zukunftsvision wird abkommen vom »Monotheismus des Autos«, und die neu besiedelten und landwirtschaftlich aufgewerteten Welten werden von einer »polytheistischen Diversität von Fußgänger*innen, Handwägen, Fahrrädern, Droschken und Straßenbahnen« (Ibid. 53) verbunden sein, bei der viel mehr Austausch und Kommunikation in den nun wieder diversen urbanen, peri-urbanen, ruralen und wilden Zonen der Île-de-France der Alltag sein wird. Die häufigste soziale Interaktion in der Gesellschaft wird dann nicht mehr diejenige sein, bei der (zumindest) eine Person hinter einer Windschutzscheibe sitzt, sondern es werden wieder bunte und neue Formen ausdrucksstarker Interaktion entstehen, die vielleicht auch viele andere soziale Probleme und Stereotypen wie Rassismus, Sexismus oder Ableismus abschwächen können.

Die französische Tageszeitung *Libération* schreibt in ihrer Rezension dieses Buchs des *Institut Momentum*: »Beim Lesen dieses Berichts beginnt man sich zu fragen, ob ein teilweiser Zusammenbruch nicht eine gute Nachricht sein könnte.« (Ibid.) Während der techno-optimistische Futurismus die materiellen Bedingungen schlichtweg ignoriert und sich die moderne Lebenswelt ihr Ende nur als Katastrophe vorstellen kann (Kapitel 7), eröffnen solche neo-utopischen Zukunftsentwürfe ermächtigende Handlungshorizonte *ohne* die kata-

8 Ramesh Biswas argumentiert in seinem Buch »Metropolis now!« (2000), dass es in Mittel- und Westeuropa heute kaum mehr »Dörfer« im eigentlichen Sinn gibt, da ihre Konsumart und Arbeitswelten größtenteils dem städtischen Modell ausdifferenzierter Bürojobs (zu denen man hinfährt) und Supermärkten angepasst ist und sich kaum mehr dörfliches Leben um kommunal organisierte Subsistenz dreht, wie dies früher immer der Fall war. Biswas schließt daraus, dass die einzige Weise »menschlich zu sein«, global immer mehr synonym mit »städtisch sein« verstanden wird.

strophale Lage des Planeten zu negieren. Ganz im Gegenteil: Sie geben Kraft, Hoffnung und Motivation, endlich zu diesen eigentlich viel schöneren Welten aufzubrechen, von denen uns nun nicht mehr nur die links-romantischen Theoretiker*innen à la Fourier oder Saint-Simon vorschwärmen, sondern uns die materiellen Bedingungen des Planeten förmlich zwingen, wollen wir noch eine Chance auf Gute Leben (plural!) in Zukunft haben. Die Arbeit an so einer ökologischen Zukunft erscheint in dieser Art Utopie nicht mehr als eine des Verzichts und der Klimaneutralität, sondern als eine inklusive Arbeit an einer besseren, schöneren Umwelt und Gemeinschaft, bei der die traurige Autobahnwelt der Gegenwart plötzlich als Verzicht und defizitär erscheint. Sie bildet eine Orientierungsachse, an der sich inklusive Politik-Projekte orientieren und mit ihnen versuchen können, positive und ermächtigte Mehrheiten zu mobilisieren.

Die *Utopie der autofreien Welt* stellt sich also als ein nicht-mehr-modernes Utopiebild heraus, in dem ein gesamtgesellschaftlich transformatives Änderungspotential schlummert, welches innerhalb der Ruinen der Moderne neue utopische Möglichkeiten denkbar und wünschbar macht. Es handelt sich um eine Art Utopie, die nicht (mehr) den Boden der Tatsachen negiert, sondern mit dem teils katastrophalen Erbe der Moderne einen produktiven und lebensbejahenden Umgang findet. Denn während die moderne Utopie in Theorie und Praxis von Kahlschlägen ausgeht,⁹ auf denen dann die beste aller möglichen Welten gebaut werden kann (und bis heute als verwirklichte Utopie mit katastrophalen Langzeitfolgen auch wird), arbeiten solche zeitgemäßen Utopien mit den materiellen Bedingungen, die sie vorfinden – seien das die globale Erwärmung, das Eindringen von so genannten invasiven Spezies oder die bereits bestehenden, kaum abzureißenden Betonstrukturen, wie Autobahnbrücken, Lagerhallen, Fabriken, Flughäfen etc., für die man experimentell neue und nachhaltige Bewohnungsformen erfindet. Die *Utopie einer autofreien Welt*

9 Rasa Weber und ich haben in einem Text zur »Messy Utopia« (in dessen Kategorie ich auch Utopien der autofreien Welt einordne) herausgearbeitet, dass die klassisch-moderne Utopie implizit und oft stillschweigend von zwei gewaltsam Kahlschlägen ausgeht, auf denen sie ihren utopischen Horizont des Denkens errichten. Hierbei handelt es sich erstens um den kolonial-territorialen Kahlschlag der »terra nullius«, der Gebiete als leer und besiedelbar deklariert, wo eigentlich nicht-moderne Lebensformen blühen und zweitens um den epistemologischen Kahlschlag ders »tabula rasa«, der meint, alle Vorurteile, impliziten Werte und verdrängten Begehren in einem großen, cartesianschen Befreiungsschlag von sich zu stoßen, um eine vom Subjektiven befreite perfekte Ordnung errichten zu können (Jörg und Weber 2023).

ist mit Sicherheit nicht das einzige Utopiebild für eine Re-Pluralisierung der nach-modernen Welt. Aber es ist ein strahlkräftiges, für viele leicht vorstellbares Bild. Abschließend werde ich jetzt ein solches Leitbild auf seine Umsetzbarkeit prüfen.

Welten gegen die Welt (TAZ und ZAD)

Das Besondere am Entwurf des *Institut Momentum* ist, dass er durch den Auftrag der staatlichen SNCF den Hauch eines realpolitisch gewollten Modells hat. Normalerweise begegnet man solchen nicht-mehr-modernen Utopie-Entwürfen eher in »staatsfeindlichen«, anarchistischen Milieus oder Sci-Fi-Romanen, wie z.B. in den *Camille Stories* von Donna Haraway oder Ursula Le Guins *Always Coming Home*, in denen den Fragen nach der staatlichen und materiellen Umsetzung tendenziell ausgewichen wird.

Derzeit erscheint das Szenario, dass sich ein moderner Staat freiwillig zu seiner Zersetzung in postfossile Bioregionen durchringen wird, leider tatsächlich noch als hoffnungslos optimistisch. Die Bande zwischen »Wirtschaft«, »Politik« und den Affekten »der Gesellschaft« sind zu engmaschig, als dass sich ein so radikales Umdenken in den verkrusteten Strukturen der repräsentativen Demokratie einstellen könnte. Stattdessen beteiligen sich Staaten weiterhin an dem massiven Ausbau von Straßennetzwerken, Flughäfen, Logistikzentren sowie Pipelines und bekämpfen alle selbstermächtigten Bewegungen »von unten«, die an konkreten Orten ein Umdenken einfordern, mit massiver Gewalt und rechtlicher Verfolgung.

Seit dem von fast jedem Staat ausgerufenem »Klimanotstand« könnte dies eigentlich anders sein. Denn formell wurde so der katastrophale Notstand anerkannt, der zumeist auch rechtlich eine massiven Kompetenzerweiterung für (unpopuläres?) politisches Handeln als Katastrophenadaption ermöglicht. Doch im Gegensatz zu den kurzen, drastischen Eingriffen in die herrschende Normalität während der Covid-19-Pandemie gibt es kaum beachtenswerte Indizien, dass Staaten einen ähnlichen radikalen Einschnitt in die fossile Normalität im Angesicht der Klimakatastrophe planen.¹⁰ In der Île-de-France

10 Die verschwörungstheoretischen Gerüchte eines »Great Reset« sind meines Erachtens ein spannendes Phänomen einer Art »verneinten Wunschdenkens«. Man scheint zu fühlen, dass eigentlich so ein großer Umbruch notwendig wäre, kann sich diesen bei Leibe aber affektiv oder theoretisch nicht vorstellen und projiziert ihn so auf eine